



ENTWICKLUNG DURCH BILDUNG

Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt
E^B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung
Nr. 1

Region als Bezugsraum für Hochschulentwicklung

Regionsdefinition für das Projekt E^B

Svenja Marks

2015

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Impressum

E^B – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung
– Evidenzbasierte Bedarfserschließung und vernetzte Kompetenzentwicklung
Förderkennzeichen: 16OH21008

Herausgeber

Hochschule Kaiserslautern
Prof. Dr. Konrad Wolf
Morlauerer Straße 31
67657 Kaiserslautern

Technische Universität Kaiserslautern
Jun.-Prof. Dr. Matthias Rohs
Erwin-Schrödinger-Straße
67663 Kaiserslautern

Hochschule Ludwigshafen
Dr. Doris Arnold
Ernst-Boehe-Str. 4
67059 Ludwigshafen am Rhein

2015

ISSN 2364-8996

Lizenz

Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E^B sind unter einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:
Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>





Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	2
Tabellenverzeichnis.....	2
1 Einleitung	3
2 Exkurs: Wissenschaftliche Regionsdefinitionen in der Raumplanung	4
3 Kriterien zur Bestimmung der Region des Projekts E ^B	5
3.1 Gegenstand des Projekts E ^B	5
3.2 Diskussion zur Bedeutung der unterschiedlichen Hochschul-Standorte.....	6
3.3 Gegenstand der Region „Westpfalz“	6
3.4 Zwischenfazit: Inhaltliche Kriterien zur Bestimmung der Region	7
4 Prinzip des Zusammenhangs der Region im Projekt E ^B	8
5 Empirische Ergebnisse zur Konkretisierung der Region des Projekts E ^B	9
5.1 Einzugsgebiet der Studierenden in Kaiserslautern (exemplarisch an den Daten der Technischen Universität)	9
5.2 Räumliche Mobilität von neuen Zielgruppen als Auswahlprinzip für die Reichweite regionaler Bildungsangebote	10
6 Vorschlag zur Regionsbildung im Projekts E ^B	13
Literaturverzeichnis	15



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Studierende nach Herkunft an der TU KL im SoSe 2015	9
Abbildung 2 Anteile mobiler Frauen und Männern in verschiedenen Lebensformen in Deutschland (%) (Ruppenthal & Lück, 2009, S. 3)	11
Abbildung 3 Zeitaufwand von Erwerbstätigen zwischen Wohnort und Arbeitsstätte im Jahr 2012 (Bundesamt für Bevölkerungsforschung, 2014).....	12
Abbildung 4 Karte der Region des Projekts E ^B	14

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Studierende nach Herkunft an der TU KL im SoSe 2015	9
Tabelle 2: Teilnahme* an Weiterbildung 2007, 2010 und 2012 nach Weiterbildungstypen sowie Teilnahme der Erwerbstätigen	10

1 Einleitung

„Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung - Evidenzbasierte Bedarfser-schließung und vernetzte Kompetenzentwicklung“ (kurz: E^B) ist ein Verbundprojekt der Hochschule Kaiserslautern, der Hochschule Ludwigshafen am Rhein und der Technischen Universität Kaiserslautern, welches im Rahmen des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziert wird. Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt untersucht die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandlungstendenzen der Region und entwickelt Bildungsangebote, die sich an dem prognostizierten regionalen Fachkräftebedarf orientieren. Damit zielt das Projekt auf eine Verbindung von Hochschul- und Regionalentwicklung durch eine regional orientierte und zugleich räumlich unspezifische¹ Hochschulöffnung. Die regionale Orientierung erfordert somit eine Auseinandersetzung mit der Frage, wie eine Region für das Projekt E^B definiert und räumlich abgegrenzt werden kann.

In diesem Arbeitspapier wird das Ergebnis dieser Auseinandersetzung vorgestellt und erörtert. Für die Bestimmung der zentralen inhaltlichen Kriterien der Regionsdefinition (vgl. Exkurs Kapitel II) werden die Förderrichtlinien des Wettbewerbs sowie die Prämissen des Antrags des Forschungs- und Entwicklungsprojekts dargelegt. Mit dem Fokus des Projekts auf das Thema der (Weiter-)Bildung ist der zentrale Auftrag, Angeboten wissenschaftlicher (Weiter-)Bildung evidenzbasiert zu entwickeln. Die daraus folgenden inhaltlichen Implikationen sowie die Bedeutung der unterschiedlichen Hochschulstandorte werden in einem ersten Schritt (Kapitel III) diskutiert. Zudem wird die im Förderantrag vorgeschlagene Region der „Westpfalz“ analysiert, um zu prüfen, ob die zugrundeliegenden Kriterien dieser Verwaltungs- oder Planungsregion für unser Projekt adäquat sind.

In einem zweiten Schritt (Kapitel IV) folgt eine Diskussion des Prinzips des regionalen Zusammenhangs, d. h. wie entschieden werden kann, ob eine Einheit zur Region gehört oder nicht. Wenn Bildung das zentrale inhaltliche Kriterium der Region darstellt, so folgt daraus eine stärker an den Zielgruppen orientierte Grenzziehung. Als Prinzip zur Herstellung eines regionalen Zusammenhangs wird die Erreichbarkeit der Hochschulen für die Bildungsinteressierten gewählt: Aus den empirischen Daten zum Einzugsgebiet der Technischen Universität Kaiserslautern und aus Studien zur beruflichen Mobilität (Kapitel V) wird eine Anfahrtszeit von 60 Minuten als die maximale zeitliche Entfernung rekonstruiert, die für eine Mehrzahl

¹ Räumlich unspezifische Aktivitäten sind z.B. die Erweiterung des (Weiter-)Bildungsangebots und die Verbesserung von Studienbedingungen, da dies für alle Studierenden gilt, unabhängig von der Herkunftsregion.



der berufstätigen Menschen annehmbar ist. Am Ende des Arbeitspapiers steht ein konkreter Vorschlag zur Bildung der Region im Projekt E^B. In Form von vier Prämissen werden die handlungsleitenden Annahmen für die Regionsdefinition vorgestellt.

2 Exkurs: Wissenschaftliche Regionsdefinitionen in der Raumplanung

Allgemein versteht man unter einer Region einen aufgrund bestimmter Merkmale abgrenzbaren, zusammenhängenden Teilraum mittlerer Größenordnung in einem Gesamttraum. (Ritter, 2004, S. 919)

In der Raumplanung erfolgt die Bildung einer Region durch eine Klassifizierung von Raumelementen anhand eines inhaltlichen Kriteriums, bei der zusätzlich die Forderung nach einem räumlichen Zusammenhang gestellt wird (Sinz, 2004, S. 921). Bei der Regionsbildung wird zunächst inhaltlich definiert, um welche Region es sich handeln soll (*Was?*), sodass je nach zugrunde gelegtem inhaltlichem Kriterium sowohl die naturräumlichen Grundeinheiten als auch politische, gesellschaftliche oder wirtschaftliche Bezüge berücksichtigt werden.

Der Forderung nach einem räumlichen Zusammenhang bei der Bildung einer Region wird durch die Bestimmung eines Auswahlprinzips entsprochen (*Wie?*), welches definiert, ob eine räumliche Einheit einer Region angehört oder nicht. Zentrale Prinzipien bei der Raumbildung sind das Ähnlichkeitsprinzip, bei dem die räumlichen Grundeinheiten durch ihre Ähnlichkeit bzw. Homogenität gewählt werden, sowie das Verflochtenheitsprinzip, bei dem die Auswahl der Raumelemente danach erfolgt, ob sie untereinander in funktionalen Beziehungen stehen (Sinz, 2004, S. 921).

In einem abschließenden Schritt zur Bildung einer Region wird der inhaltlichen bzw. analytischen Definition aus pragmatischen oder administrativen Gründen eine Planungsdimension beifügt (Bernhard, 2014, S. 84). Diese Planungsdimension bezieht vorher bestehende politische oder administrative Einteilungen des Gebiets in die eigene Abgrenzung mit ein, um eine „handhabbare“ Region abzubilden. Insbesondere für die Erhebung von Daten innerhalb einer Region führt die Berücksichtigung gegebener Einteilungen, wie bspw. Kreisen, Raumordnungsregionen, Einzugsgebiete einer Agentur für Arbeit oder Kammerbezirke, zu einer Vereinfachung des eigenen Datenbereichs. Dennoch bildet die inhaltliche Abgrenzung die maßgebliche Folie, an der die pragmatische Region möglichst nah angelegt wird.



3 Kriterien zur Bestimmung der Region des Projekts E^B

3.1 Gegenstand des Projekts E^B

Die Förderbestimmungen des Bundesministerium für Bildung und Forschung für den Bundesländer-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ sind richtungsweisend für die inhaltliche Ausgestaltung des Projekts E^B.

Die Förderung erstreckt sich auf die Entwicklung, Erprobung und Begleitung der nachhaltigen Implementierung von ausgewählten Konzepten [...] im Bildungsbereich, in der außeruniversitären Forschung sowie in Wirtschaft und Verwaltung. Sie umfasst den Aufbau neuer, nachfrageorientierter und bedarfsgerechter Angebote oder den Ausbau bestehender, vorbildlicher Angebote ausweislich eines Mehrwertes. (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2013, o.A.)

Den zentralen Gegenstand der in diesem Wettbewerb geförderten Projekte bildet somit wissenschaftliche (Weiter-)Bildung sowie die (Studien-)Angebotsentwicklung. Konkret zielt das Projekt E^B dabei auf eine regionale Fokussierung bei der Öffnung der Hochschulen für neue Zielgruppen. Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt folgt explizit der Logik, zunächst empirisch die regionalen Bedarfe seitens des Arbeitsmarkts als auch potentieller neuer Zielgruppen an (Weiter-)Bildung zu erheben, um anschließend auf diese Bedarfe angepasste Studienangebote zu entwickeln. Der konkrete Gegenstand des Projekts E^B ist somit eine auf neue Zielgruppen² fokussierte Hochschulbildung und -entwicklung, die sich regional orientiert und somit zugleich eine Regionalentwicklung anstrebt³.

Mit dem Fokus auf neue Zielgruppen ist das Projekt auf eine Adressierung von Individuen ausgerichtet, d. h. die hochschulischen Angebote werden in erster Linie zur Erreichung individueller Bildungsinteressierter konzipiert. Die Bildungsangebote des Projekts E^B sind offen für alle Bildungsinteressierte unabhängig von einem bestimmten Unternehmen, die Einschreibung erfolgt individuell an der anbietenden Hochschule. In diesem Modell nehmen die Unternehmen und Betriebe in der Region eine Vermittlerrolle ein, indem sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Teilnahme motivieren. Der Gegenstand der auf regionale Zielgruppen fokussierten Hochschulbildung und -entwicklung impliziert somit für die Definition einer Region die Ausrichtung an den Akteuren des Systems Hochschule und dabei insbesondere an den Bildungsinteressierten der Region.

² Die Herleitung und Definition der für das Verbundprojekt E^B zugrundeliegenden Beschreibung neuer Zielgruppen wird im Arbeits- und Forschungsbericht Nr. 2 erörtert.

³ Für eine ausführliche Diskussion des Ansatzes einer zweidimensionalen Hochschulöffnung für neue Zielgruppen und für eine regionale Bedarfsorientierung siehe Marks, Schwikal und Rohs (im Druck).



3.2 Diskussion zur Bedeutung der unterschiedlichen Hochschul-Standorte

Für die Regionsdefinition im Projekt E^B ist zu berücksichtigen, dass das Verbundprojekt über zwei unterschiedliche Standorte in der Region Westpfalz sowie der Metropolregion Rhein-Neckar verfügt. Somit steht eine Regionsdefinition, die sich auf hochschulische (Weiter-)Bildung und deren Akteure bezieht, vor der Herausforderung, zwei unterschiedliche Regionen zu berücksichtigen. Dieser Anforderung kann argumentativ mit der Betonung des Leitmotivs einer Verbindung von Hochschul- und Regionalentwicklung begegnet werden. Das Projekt E^B versteht sich als Regionalentwicklungsprojekt im Kontext des demographischen Wandels in Deutschland. Der seit den 1970er Jahren anhaltende Bevölkerungsrückgang und die Alterung der Bevölkerung führen nicht nur zu nachhaltigen Umbrüchen innerhalb von Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur, sondern auch zu regionalen Disparitäten (Gans & Schmitz-Veltin, 2006, S. 365). Die Ungleichheit zwischen Ballungsräumen mit hoher Bevölkerungsdichte und entsprechenden sozialen Konflikten – zu denen die Metropolregion Rhein-Neckar gehört – gegenüber ländlichen Regionen – wie die Westpfalz – mit geringer Bevölkerung und infrastrukturellen Problemen wird immer größer (Gans & Schmitz-Veltin, 2006, S. 365). Für ländliche Regionen beginnen Prozesse wie Überalterung, Qualifikationsverlust, eine Veränderung der Geschlechterproportionen, ein Funktionsverlust sozialer Netzwerke, eine Ausdünnung der Infrastruktur und eine mangelnde Versorgung durch die Systeme von Bildung und Gesundheit (Hauss, Land & Willich, 2006, S. 34–35). Vor dem Hintergrund dieser (beginnenden) Strukturschwächung ländlicher Regionen einigen sich die Verbundpartner im Förderantrag auf die Unterstützung und konstruktive Gestaltung dieses Wandels konkret in der Westpfalz, als regionalen Kern des Projekts.

3.3 Gegenstand der Region „Westpfalz“

Mit der Adressierung der Region „Westpfalz“ wird auf die Verwaltungs- oder Planungsregion Westpfalz rekuriert, die sich nach dem Landesplanungsgesetz (Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz, 2006, § 2) den kreisfreien Städten Kaiserslautern, Pirmasens und Zweibrücken sowie den Landkreisen Donnersbergkreis, Kaiserslautern, Kusel und Südwestpfalz zusammensetzt. Die Westpfalz ist eine raumordnungs- und entwicklungspolitisch definierte Region, die durch Behörden und Planungsträger des Bundes und des Landes sowie der Gemeinden und Gemeindeverbände geplant und verwaltet wird. Die Aufteilung erfolgt sozusagen Top-down, zunächst wird durch die oberste Landesplanungsbehörde ein Landesentwicklungsprogramm (LEP IV) herausgegeben, das dann durch regionale Raumord-



nungspläne (ROP) konkretisiert wird. Bei der Einteilung der Regionen wird das Land Rheinland-Pfalz unter Berücksichtigung mehrerer gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Akteure vollständig aufgeteilt. Die Frage nach der Zugehörigkeit eines Kreises wird danach beantwortet, ob ein Kreis *eher* in die eine Region oder in die andere Region *passt*. Zentraler Gegenstand der Verwaltungs- oder Planungsregion Westpfalz ist somit die politisch-administrative Raumentwicklung eines Konglomerats an Subsystemen, das selbst eine Teilregion des Landes Rheinland-Pfalz ist.

3.4 Zwischenfazit: Inhaltliche Kriterien zur Bestimmung der Region

Innerhalb einer Planungsregion sind die Hochschulen Akteure sowohl des Bildungssystems (Bildung von Fach- und Führungskräften) als auch des Arbeitsmarkts (als größere Arbeitgeber der Region) und somit an der Gestaltung und Steuerung der Region durch Gremienarbeit etc. beteiligt. Eine Regionsbegrenzung auf die Verwaltungs- und Planungsregion Westpfalz kann eine sinnvolle Anknüpfung an die bestehende Wirkungsreichweite der Organisation „Hochschule“ darstellen. Allerdings gehen die Einwirkungsmöglichkeiten von Hochschulen auch weit darüber hinaus, insbesondere wenn Fragen der Entwicklung und Gestaltung von (Weiter-)Bildungsangebots- und Hochschulstrukturen zur Erreichung von regionalen Bildungsinteressierten im Mittelpunkt stehen. Insofern ist – unabhängig vom politischen Wirkradius der Hochschulen – die Frage zentral, wie sich der hochschulische Wirkradius definieren lässt, wenn regionale Zielgruppen für wissenschaftliche Bildungsangebote erreicht und mobilisiert werden sollen.

Daher erscheint eine Region(-sdefinition) sinnvoll, in der (Weiter-)Bildung den zentralen analytischen Bezugswert darstellt und in der der Fokus auf den Bildungsinteressierten liegt. Aus diesem Grund wird für die Regionsdefinition innerhalb des Projekts E^B in Anlehnung an die Theorien u. a. von Raumwissenschaften, Stadtsoziologie und Sozialgeographie ein soziales Raum- und Regionsverständnis zugrunde gelegt.

In der handlungstheoretischen Sozialgeographie wird "Region" als eine durch symbolische Markierungen begrenzte, also sozial konstruierte Einheit konzeptualisiert. Die symbolischen Markierungen, wie beispielsweise Staatsgrenzen, können dabei an physisch-materiellen Gegebenheiten (Wände, Flüsse, Täler usw.) festgemacht werden. Sie bleiben aber Ausdruck der sozialen Aneignung des Raums. Somit wird der soziale Bedeutungsgehalt eines räumlichen Ausschnitts betont, nicht dessen materielle Konstellation. (Werlen, 2000, S. 367)

4 Prinzip des Zusammenhangs der Region im Projekt E^B

Nachdem diskutiert worden ist, was das zentrale Kriterium zur Bestimmung unserer Region sein sollte, steht nun die Frage im Zentrum, wie ein regionaler Zusammenhang bei der Bildung einer Region hergestellt werden kann. Dabei ist ein Auswahlprinzip zu bestimmen, wonach entschieden werden kann, ob eine räumliche Einheit zur Region zählt oder nicht. Aus pragmatischen Gründen wird als kleinste Einheit die Kreisebene bestimmt, d. h. die nachfolgenden Überlegungen richten sich immer auf gesamte Landkreise bzw. kreisfreie Städte.

Im Kontext der auf Akteure ausgerichteten Bildungsregion muss sich auch das Auswahlprinzip an den Zielgruppen orientieren. Erfolgt die Abgrenzung einer Region über Bildung, dann besteht die analytisch-rekonstruktive Aufgabe in der „regionale[n] Abgrenzung von Arealen [...] mit überwiegend gleichgerichtetem Bildungsverhalten ihrer Bevölkerung“ (Maier, Paesler, Ruppert & Schaffer, 1977, S. 134). Für die Bestimmung ist es daher notwendig, in einer Region angesiedelte Bildungs-/Lernzentren hinsichtlich ihrer Einzugsgebiete zu untersuchen. Für das Projekt E^B gilt die Besonderheit, dass die Aufgabe darin besteht, neue Zielgruppen mit hochschulischen (Weiter-)Bildungsangeboten anzusprechen. Dies stellt die Regionsbildung insofern vor eine Herausforderung, da nicht (bzw. kaum) auf vorhandene Daten in Bezug auf das Einzugsgebiet zurückgegriffen werden kann. Stattdessen muss eine Hilfskonstruktion über das bisherige Hochschuleinzugsgebiet vorgenommen werden, die durch Annahmen zu möglichen Zusammenhängen in Bezug auf neue Zielgruppen ergänzt wird.

1. Das Einzugsgebiet der bisher Studierenden (zumeist traditionelle Studierende) kann als Ausdruck eines regionalen Zugehörigkeitsgefühls und als Auskunft über die Richtung der räumlichen Bildungsorientierung gedeutet werden. Wenn in bestimmten Kreisen ein überwiegend gleichgerichtetes Bildungsverhalten von traditionellen Studierenden zu einer Hochschul-Stadt festzustellen ist, dann kann dies potenziell auch für neue Zielgruppen gelten (zumindest in Bezug auf die Richtung und regionale Zugehörigkeit).
2. Neue Zielgruppen haben zugleich aber auch Spezifika gegenüber eingeschriebenen Studierenden, die die Wahrnehmung und Nutzung von Räumen beeinflussen können. Zu untersuchen ist im Kern das Kriterium der räumlichen Mobilität sowie weitere Faktoren, die auf Mobilität einwirken können (wie etwa zeitliche Flexibilität, die berufliche und/oder familiäre Einbindung).

5 Empirische Ergebnisse zur Konkretisierung der Region des Projekts E^B

5.1 Einzugsgebiet der Studierenden in Kaiserslautern (exemplarisch an den Daten der Technischen Universität)

Die Studierendenstatistik der Technischen Universität Kaiserslautern gibt Auskunft über die Herkunft der Studierenden nach (Heimat-)Kreisen. Im Sommersemester 2015 sind insgesamt 13053 Studierende an der Technischen Universität Kaiserslautern eingeschrieben (inklusive der Studierenden am Distance and Independent Studies Center⁴). Ausgenommen werden die 3259 Studierenden, die Kaiserslautern als Heimatort angeben, da aufgrund der Zweitwohnsitzsteuer viele umgemeldete Studierende ebenfalls Kaiserslautern als Wohnort angeben, sodass eine Unterscheidung nach Herkunft nicht möglich ist.

Tabelle 1: Studierende⁵ nach Herkunft an der TU KL im SoSe 2015

Herkunftskreis	Anzahl	Prozent
Bad Dürkheim	346	3,5%
Donnersbergkreis	244	2,5%
Kaiserslautern (Kreis)	719	7,3%
Kusel	270	2,8%
Ludwigshafen (Stadt)	243	2,5%
Rhein-Pfalz-Kreis	284	2,9%
Südwestpfalz	321	3,3%
Saarbrücken	231	2,4%
Saarpfalzkreis	294	3,0%
Gesamtstudierende	135053	100%

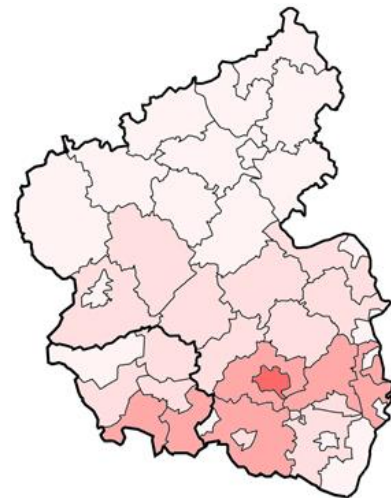


Abbildung 1 Studierende nach Herkunft an der TU KL im SoSe 2015

Als Schwellenwert zur Bewertung, ob der Studierendenanteil eines Kreises als ‚hoch‘ gilt, wird ein Anteil von mehr als 2% gewählt⁶. Die Veranschaulichung der Kreise mit den höchst-

⁴ Das Distance and Independent Studies Center (kurz DISC) der Technischen Universität Kaiserslautern bietet akkreditierte postgraduale Studiengänge an.

⁵ Prozentualer Anteil an der Gesamtstudierendenschaft von 13053 Studierenden, ausgenommen sind die 3259 Studierenden aus der Stadt Kaiserslautern.

⁶ Die Festlegung eines Schwellenwertes ist ein übliches, aber zugleich methodisch unpräzises Verfahren zur Bestimmung einer hochschulischen Einzugsregion, da die Setzung eines Schwellenwertes variabel ist. Für eine wissenschaftlich begründete Abgrenzung einer Hochschulregion müsste ein signifikanter Unterschied zwischen zugehörigen und nicht-zugehörigen Kreise dargelegt werden. Dies erfordert präzise Daten, so bspw. zu den Schulabgängern eines Kreises mit Hochschulzugangsberechtigung und ihrer Hochschulwahl, zu den Herkunftskreisen der Studierenden aus Kaiserslautern sowie eine Abgrenzung der DISC-Studierenden gegenüber Präsenzstudierenden an der Technischen Universität Kaiserslautern. Die Beschaffung, Aufbereitung und Interpretati-



ten Studierendenanteilen (Abbildung 1) kann als Orientierung für die Abgrenzung der Bildungsregion dienen. Entlang des Einzugsgebiets wird eine Überschreitung des Gebiets der Raumordnungsregion Westpfalz sowohl nach Osten (Ludwigshafen, Rhein-Pfalz-Kreis), als auch nach Westen (Saar-Pfalz-Kreis, Saarbrücken) ersichtlich. Eine Fokussierung lediglich auf die Westpfalz stellt demnach eine Beschränkung der Reichweite des Projekts dar und schließt Kreise aus, in denen eine Zugehörigkeit (bzw. ein Zugehörigkeitsgefühl) zur Region und zur Stadt Kaiserslautern unabhängig von der Raumordnungsregion Westpfalz aufgrund des faktischen Handelns festzustellen ist.

5.2 Räumliche Mobilität von neuen Zielgruppen als Auswahlprinzip für die Reichweite regionaler Bildungsangebote

Das Projekt E^B adressiert neue Zielgruppen, die bislang nicht oder kaum an Hochschulen vertreten sind. Da bislang keine empirischen Erkenntnisse im Projekt über die konkreten Charakteristika der unterschiedlichen Gruppen vorliegen, wird das Kriterium der räumlichen Mobilität allgemein für verschiedene Altersgruppen und Bildungsmilieus zugrunde gelegt. Als Vergleichsfolie soll die berufliche Mobilität gelten (und nicht primär Bildungsmobilität), da das Projekt mit der zweiseitigen Ausrichtung auf neuen Zielgruppen und auf die regionalen Fachkräftebedarfe in den Kontext beruflicher Qualifizierung rückt. Die Bildungsaspiration der Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Weiterbildungsangeboten wird zu einem großen Anteil durch ein berufliches Interesse begründet (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Teilnahme* an Weiterbildung 2007, 2010 und 2012 nach Weiterbildungstypen sowie Teilnahme der Erwerbstätigen

Weiterbildungstyp	2007	2010	2012
	in %		
Bevölkerung			
Weiterbildung insgesamt	44	42	49
Betriebliche Weiterbildung	29	26	33
Individuell-berufsbezogene Weiterbildung	13	12	12
Nicht berufsbezogene Weiterbildung	10	11	13
Erwerbstätige			
Weiterbildung insgesamt	52	49	56
Betriebliche Weiterbildung	40	36	45
Individuell-berufsbezogene Weiterbildung	14	13	11
Nicht berufsbezogene Weiterbildung	9	9	10

* Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: TNS Infratest Sozialforschung/DIE, AES und BMBF (2013). Weiterbildungsverhalten in Deutschland. AES 2012 Trendbericht, S. 21

on dieser Daten ist mit Blick auf den Auftrag des Projekts als zu ressourcenintensiv zu bewerten, sodass die Wahl des Schwellenwerts für eine Regionsdefinition im Projekt E^B zunächst ausreichen muss. Zur weiteren Klärung wird das Thema als Abschlussarbeit ausgeschrieben.

Als empirische Datengrundlage für die Einschätzung der Mobilitätsbereitschaft wird das EU-finanzierte Forschungsprojekt „Job Mobilities and Family Lives in Europe“⁷ zugrunde gelegt, da sich das Projekt explizit mit dem Thema berufliche Mobilität und familiäre Einbindung beschäftigt. Ruppenthal (2010) resümiert die Erkenntnisse wie folgt:

Jeder fünfte Erwerbstätige ist aktuell aus beruflichen Gründen mobil, nahezu jeder zweite hat zumindest in der Vergangenheit Mobilitätserfahrungen gemacht. Zirkuläre⁸ Mobilität stellt dabei die bevorzugte Mobilitätsstrategie dar, während residenzielle⁹ Mobilität vergleichsweise selten ist. [...] Unterschiedliche Bevölkerungsgruppen weisen unterschiedliche Mobilitätsraten auf. Jüngere Erwerbstätige sind häufiger mobil als ältere – insbesondere ziehen sie mit einer höheren Wahrscheinlichkeit um. Erwerbstätige mit Hochschulabschluss sind häufiger mobil als jene mit niedrigen und mittleren Bildungsabschlüssen. Männer sind häufiger mobil als Frauen – unter Berücksichtigung weiterer Faktoren, wie etwa dem Erwerbsumfang, gleichen sich die Differenzen jedoch tendenziell an. Mobilität hat in den vergangen zwei Jahrzehnten zugenommen. [...] (Ruppenthal, 2010, S. 6–7)

Aus diesen Ergebnissen kann für das Projekt E^B geschlossen werden, dass sich die Bereitschaft zur räumlichen Mobilität und insbesondere zur zirkulären Mobilität gesellschaftlich etabliert. Damit ist Pendeln auch bei beruflich vorqualifizierten Zielgruppen nicht prinzipiell ausgeschlossen, der zeitlichen Belastung kommt jedoch eine zentrale Bedeutung zu.

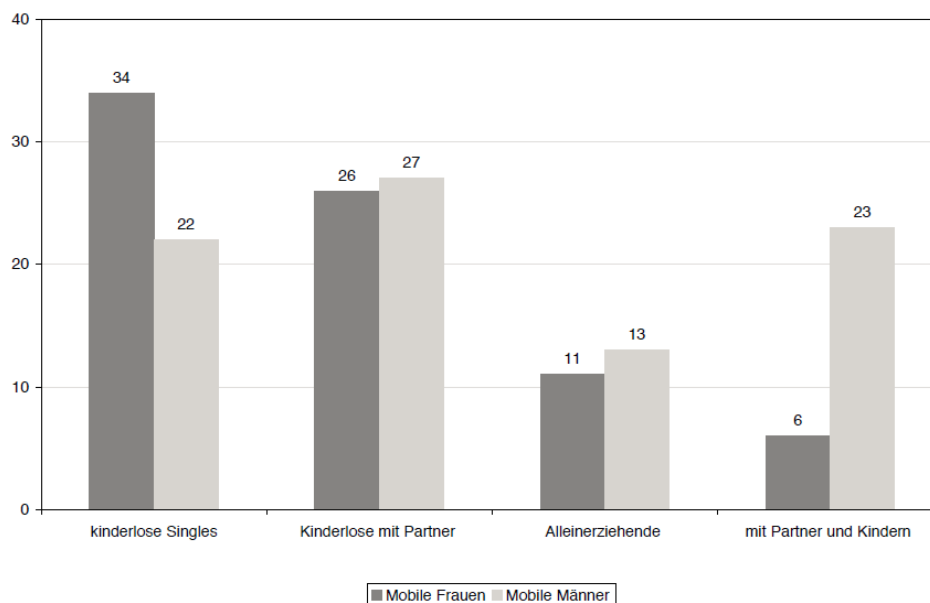


Abbildung 2 Anteile mobiler Frauen und Männern in verschiedenen Lebensformen in Deutschland (%) (Ruppenthal & Lück, 2009, S. 3)

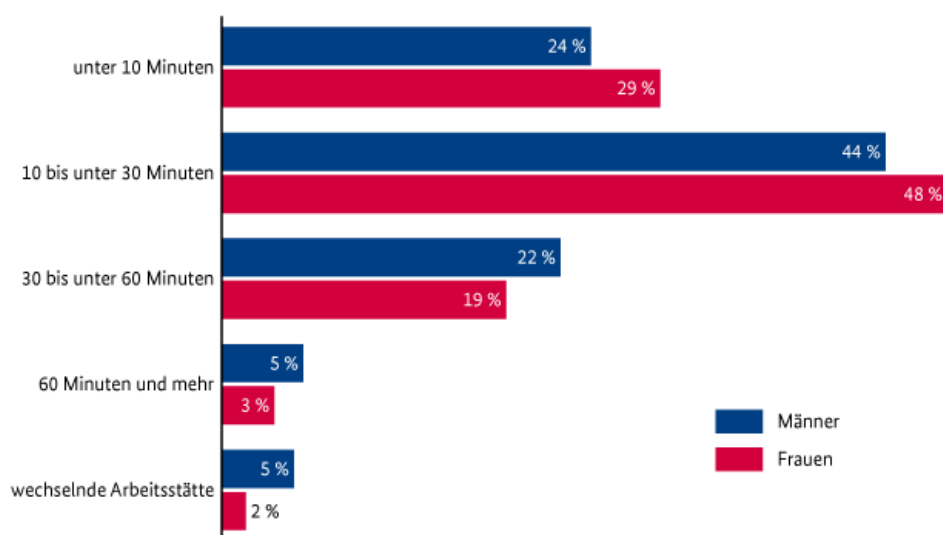
⁷ Das Forschungsprojekt untersucht die Mobilität in unterschiedlichen europäischen Ländern, die Ergebnisse für Deutschland sind jedoch mit den gesamteuropäischen Ergebnissen weitestgehend identisch.

⁸ Zirkuläre Mobilität bezeichnet Formen wiederkehrender Mobilität wie Fernpendler (ab einer täglichen Strecke von 120 Minuten hin und zurück) und Übernächter (min. 60 Übernachtungen/Jahr auswärts).

⁹ Für die Zugehörigkeit zur residenziellen Mobilität bzw. Umzugsmobilität ist die Distanz zum letzten Wohnort entscheidend, sodass das private Leben nicht in den gleichen Räumen und Netzwerken stattfinden kann.



Wie Abbildung 2 verdeutlicht, können Familienpflichten bzw. die Betreuung eigener Kinder entscheidend darauf einwirken, ob eine Person zum Fernpendeln bereit ist – besonders betroffen sind dabei Frauen. Die Hochschulregion sollte in Berücksichtigung dieser Gruppe somit so klein angelegt sein, dass kein Fernpendeln erforderlich ist. Fernpendeln wird oftmals als Fahrtzeit von 120 Minuten hin und zurück definiert (Ruppenthal & Lück, 2009, S. 1). Diese zeitliche Grenze lässt sich auch empirisch als Schwelle identifizieren, über der nur eine geringe Anzahl an Personen liegt (Abbildung 3). Die meisten Personen pendeln täglich bis zu 30 Minuten zur Arbeitsstätte, zwischen 30-60 Minuten Zeit benötigen immerhin noch etwa 20% aller Berufstätigen.



Datenquelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen: BiB

© BiB 2014 / demografie-portal.de

Abbildung 3 Zeitaufwand von Erwerbstätigen zwischen Wohnort und Arbeitsstätte im Jahr 2012 (Bundesamt für Bevölkerungsforschung, 2014)

Für die Begrenzung der Bildungsregion des Projekts E^B erscheint eine Orientierung an der Schwellengrenze von maximal 60 Minuten Fahrtzeit pro Weg sinnvoll, da empirisch eine Bereitschaft zum zeitlich begrenzten Pendeln nachgewiesen werden kann (siehe Abbildungen 2 und 3). Die Bildungsangebote im Projekt können prinzipiell – mit ihrer begrenzten und somit kalkulierbaren Dauer – auf die Bereitschaft zum Pendeln setzen, sollten jedoch Präsenzzeiten und diesbezüglich erforderliches Pendeln als zeitliche Belastung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer berücksichtigen. Je nachdem, an welche Zielgruppe sich ein Weiterbildungsangebot richtet, kann eine Entlastung durch möglichst geringe Präsenzzeiten erreicht werden. Im Umkehrschluss wirkt sich die Erhöhung der Fernstudienanteile vergrößernd auf den Wirkradius der Hochschulen aus, erhöht jedoch zugleich die Schwierigkeiten, zu belastbaren Daten bzw. zu empirisch fundierten Kenntnissen über die Zielgruppen zu gelangen. Somit kann die gewählte Region mit einer maximalen Entfernung von 60 Minuten als Daten-



grundlage dienen, soll jedoch nicht als Begrenzung des Angebots ausschließlich auf den dort ansässigen Interessentenkreis wirken.

6 Vorschlag zur Regionsbildung im Projekts E^B

Aus der Zusammenschau aller Erkenntnisse können nun folgende Prämissen bestimmt werden, die zur Bildung der Region im Projekt E^B gelten können.

1. (Weiter-)Bildung ist der zentrale Bezugswert der Region: *Die E^B-Region ist eine Bildungsregion.* Dementsprechend ist die Region an Bildungsinteressierten sowie deren regionalen Zugehörigkeitsgefühl ausgerichtet.
2. Das Verbundprojekt als Hochschul- und Regionalentwicklungsprojekt einigt sich auf die Unterstützung und Fokussierung der ländlichen Region Westpfalz bzw. um die ländliche Region um Kaiserslautern, begrenzt sich jedoch nicht allein auf die administrativen Grenzen der Planungsregion. Das Projekt entwickelt Angebote im Bereich wissenschaftlicher bzw. hochschulischer (Weiter-)Bildung, sodass die Hochschulen bzw. die Hochschulstadt Kaiserslautern das Zentrum der Bildungsregion bilden.
3. Die Grenze der Region wird über die Erreichbarkeit der Hochschulen für die Studierenden und Weiterbildungsinteressierten gebildet. Als zumutbare zeitliche Belastung gilt eine Fahrtzeit von maximal 60 Minuten pro Weg (bzw. maximal 120 Minuten insgesamt), orientiert an der Verwendung öffentlicher Verkehrsmittel.
4. Die Reichweite, die sich durch die Fahrtzeit ergibt, wird zuletzt durch die administrativen Grenzen der Landkreise bzw. kreisfreien Städte ergänzt. Daher wird nicht die Erreichbarkeit binnen 60 Minuten im Einzelnen geprüft, sondern erfolgt in einer durchschnittlichen Abschätzung für den gesamten Kreis.

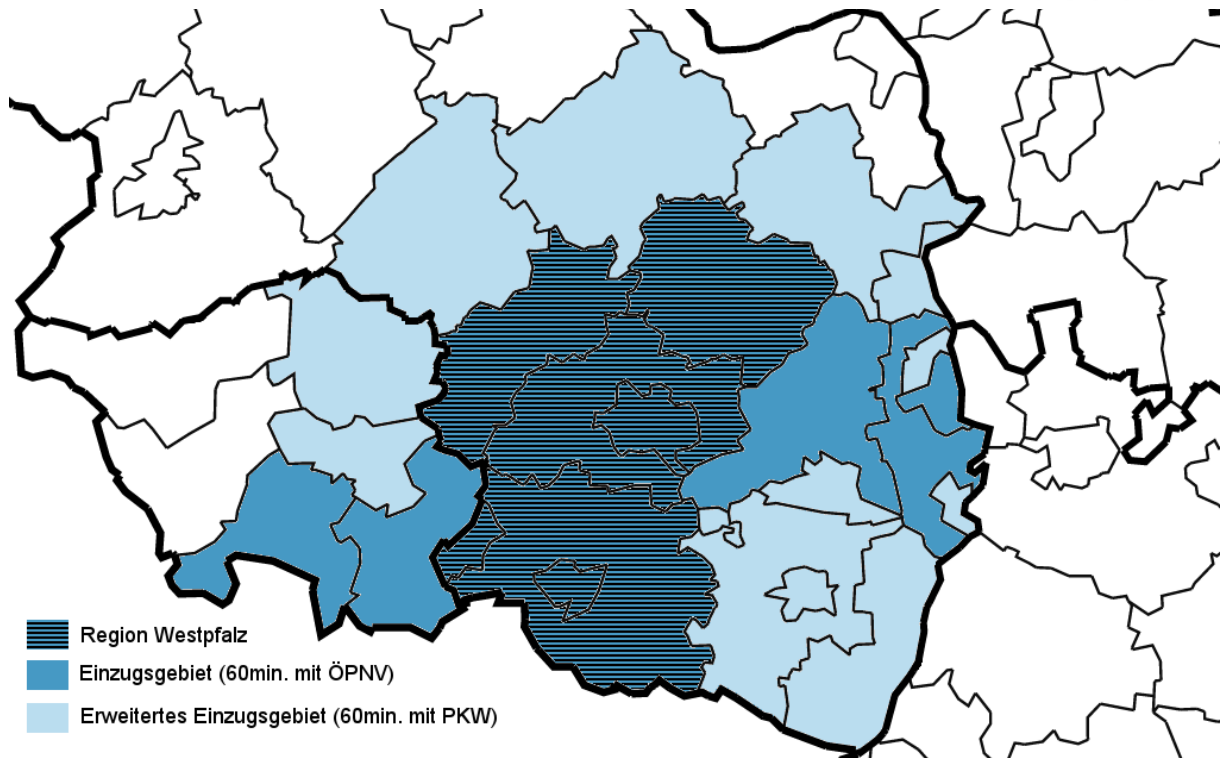


Abbildung 4 Karte der Region des Projekts E^B

Literaturverzeichnis

- Bernhard, C. (2014). Region \neq Region – vom normativen Regionsbegriff zur interpretativen Regionalität. *REPORT Zeitschrift für Weiterbildungsforschung*, 37 (4), 83–95.
- Bundesamt für Bevölkerungsforschung (Hrsg.). (2014). *Zeitaufwand von Erwerbstätigen für den Hinweg zwischen Wohnort und Arbeitsstätte, 2012. Datenquelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen: BiB*. Zugriff am 07.04.2015. Verfügbar unter https://www.demografieportal.de/SharedDocs/Downloads/DE/ZahlenFakten/pdf/Zeitaufwand_Pendeln.pdf;jsessionid=21EE22DF984D1E0950DD6811DDCC02CB.1_cid380?__blob=publicationFile&v=2
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). (2013). *Bekanntmachung zur 2. Runde (ab 2014) vom 29. Juli 2013. Richtlinien zur zweiten Wettbewerbsrunde des Bundesländer-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“*. Zugriff am 30.03.2015. Verfügbar unter http://www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de/wettbewerb/copy_of_richtlinie-runde-2
- Gans, P. & Schmitz-Veltin, A. (2006). Handlungsempfehlungen des ARL-Arbeitskreises "Räumliche Auswirkungen des demographischen Wandels". In P. Gans, A. Schmitz-Veltin & Akademie für Raumforschung und Landesplanung - Leibnitz Forum für Raumwissenschaften (Hrsg.), *Demographische Trends in Deutschland: Folgen für Städte und Regionen* (Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Bd. 226, S. 355–366). Hannover.
- Hauss, F., Land, R. & Willich, A. (2006). Umbruch der Agrarverfassung und Zerfall der ländlichen Gesellschaft. *Bundeszentrale für politische Bildung. Aus Politik und Zeitgeschichte*, 37, 31–38.
- Maier, J., Paesler, R., Ruppert, K. & Schaffer, F. (1977). *Sozialgeographie* (Das Geographische Seminar, 1. Aufl). Braunschweig: Westermann.
- Marks, S., Schwikal, A. & Rohs, M. (im Druck). Öffnung der Hochschulen – Ansätze und Herausforderungen einer evidenzbasierten Entwicklung von Studienangeboten für nicht-traditionelle Zielgruppen. In R. Arnold (Hrsg.), *Selbstgesteuert, kompetenzorientiert und offen?! Fachtagung vom 24.–25.02.2015, TU Kaiserslautern*.
- Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz. (2006). Landesplanungsgesetz. LPIG. Verfügbar unter



http://landesrecht.rlp.de/jportal/portal/t/1h99/page/bsrlpprod.psml/action/portlets.jw.MainAction?p1=0&eventSubmit_doNavigate=searchInSubtreeTOC&showdoccase=1&doc.hl=0&doc.id=jlr-PlanGRP2003rahmen&doc.part=R&toc.poskey=#focuspoint

- Ritter, E.-H. (Hrsg.). (2004). *Handwörterbuch der Raumordnung* (4., neu bearb. Aufl). Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
- Ruppenthal, S. (2010). *Vielfalt und Verbreitung berufsbedingter räumlicher Mobilität im europäischen Vergleich* (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB), Hrsg.) (Bevölkerungsforschung aktuell 20/2010).
- Ruppenthal, S. & Lück, D. (2009). Jeder fünfte Erwerbstätige ist aus beruflichen Gründen mobil: berufsbedingte räumliche Mobilität im Vergleich. *Informationsdienst Soziale Indikatoren: ISI* (42), 1–5. Verfügbar unter <http://nbnresolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-213922>
- Sinz, M. (2004). Region. In E.-H. Ritter (Hrsg.), *Handwörterbuch der Raumordnung* (4., neu bearb. Aufl, S. 919–923). Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
- TNS Infratest Sozialforschung/DIE, AES & BMBF. (2013). *Weiterbildungsverhalten in Deutschland. AES 2012 Trendbericht*. Zugriff am 24.04.2015. Verfügbar unter http://www.tns-infratest.com/SoFo/_pdf/AES2012_trendbericht_weiterbildungsverhalten.pdf
- Werlen, B. (2000). *Sozialgeographie. Eine Einführung* (UTB für Wissenschaft Uni-Taschenbücher, Bd. 1911). Bern [u.a.]: Haupt.



ENTWICKLUNG DURCH BILDUNG